

Der Großmeister der Inszenierung

Text
Herbert Eichinger



Fotokünstler Lukas Hüller brilliert mit monumentalen Suchbildern, kämpft für die Rechte der Kinder und scheut keine Provokation.





© Lukas Hüller

Roman Gregory öffnet gerade eine „Alk bottle“, Liedermacher Schiffkowitz will ausnahmsweise nicht heim nach Fürstenfeld, Ostbahn-Kurti Willi Resetarits freut sich auf das angeblich beste Gulasch der Stadt, Marianne Mendt raucht noch einen Tschik, bevor sie sich ein Paar Sacherwürstel einverleibt und Conchita Wurst träumt an der Bar vom nächsten Triumph beim europäischen Songcontest – das opulente, pedantisch geplante und logistisch extrem herausfordernde Werk von Fotokünstler Lukas Hüller wirkt fast wie ein monumentales Suchbild, auf dem man viele bekannte Protagonisten aus der Austropop-Ära

entdecken kann. Entstanden ist das Foto „The Staged Band“ im legendären Cafe Anzengruber am Naschmarkt, dem verlängerten Wohnzimmer der Wiener Musik- und Kabarettzene. Mehr als 60 Musiker schauten dabei im Anzengruber vorbei und ließen sich für das Projekt zugunsten des Integrationshauses ablichten.

Seine Art der Kunst bezeichnet der Wiener und heute im burgenländischen Oggau lebende Lukas Hüller als „inszenierte Fotografie“. Die Vorbereitungen für Staged Band haben mehrere Monate, das Shooting selbst an die vier Tage gedauert, die Postproduction über 100 Stunden.

Vom Aufwand her ist das ähnlich wie bei einem Film. Kleinste Bewegungen der Menschen haben dabei große Auswirkungen. Man muss eine eingefrorene Ebene über acht bis zehn Sekunden schaffen, es gibt Schnittstellen, an denen später Personen eingefügt werden“, erklärt Hüller, der seine beeindruckenden Großinszenierungen als „Gigapixel-Arbeit mit Menschen“ sieht. Wichtig ist Hüller bei seinen illusionistischen Bildgeschichten auch die soziale Komponente: „Die einzelnen Musiker sind auf dem Foto zu einem homogenen Kollektiv geworden, es ist eine große Aussagekraft und Wucht entstanden.“

Begonnen hat die Karriere Hüllers in den 90ern, als er nach der Matura erfolgreich die Aufnahmeprüfung an der Ecole Nationale Supérieure des Arts Visuels de la Cambre für die Meisterklasse der Fotografie in Brüssel absolvierte. Elf Jahre blieb Hüller in der belgischen Hauptstadt, für die exzellente Ausbildung ist er noch heute dankbar. „In Belgien hat Fotografie einen sehr hohen Stellenwert. Die Studenten meiner Meisterklasse kamen aus fast 20 Nationen – ein richtiger Schmelztiegel, der mich geprägt hat.“ Schon damals lernte er den dänischen Fotografen Lars Larsson kennen, der als Wegbereiter der ana-

logen Panoramafotografie gilt und ihn nachhaltig beeinflusste, als Lukas während des Studiums selbst seine erste Panoramakamera baute. 1999 kehrte Hüller nach Wien zurück, ehe er nach einem Abstecher nach Lateinamerika in Oggau seine neue Heimat fand.

Nachstellungen berühmter Gemälde wie der Zyklus „Sieben Todsünden“ von Pieter Bruegel fotografierte Hüller noch analog, heute „bediene ich mich der modernsten Technik.“ Für Furore sorgte der Großmeister der inszenierten Fotografie auch mit einem herausfordernden Projekt für Österreichs populärsten Fußballverein SK Rapid: 2016 sollte Hüller ein symbolisches Foto schaffen, auf dem der damals ziemlich im sportlichen Sumpf steckende grünweiße Karren mit Teamgeist und Zusammenhalt wieder flott gemacht werden sollte. Mannschaft, Trainer-team, Management, legendäre Allzeitgrößen wie Andreas Herzog, Ehrenkapitän Steffen Hofmann oder Helge Payer und Fans wurden von Hüller aus Platzgründen in einem Theater in Szene gesetzt – das Ergebnis war ein sehr emotionales Foto, das den alternativlosen Weg aus der Krise darstellt: „Alle gemeinsam. Jetzt erst recht.“ Und die sarkastische, selbstironische Note ist durchaus gewollt.

Anlässlich des 130-jährigen Firmenjubiläums des Tiroler Nudel-Kaisers Recheis inszenierte Hüller im Vorjahr eine gigantische Spaghetti-Party auf dem Firmengelände. An einer riesigen Festtafel platzierte er alle Mitarbeiter und fotografierte das fröhliche Treiben aus der Vogelperspektive. Damit schuf er ein Werk, das in 30 Jahren wohl schon die Dimension eines Zeitdokuments innehaben wird und Firmenkultur und Freude porträtiert.

„Viele Auftragsarbeiten sind bei mir die Fortsetzung von freien Projekten“, so Hüller, der sich als Vater einer Tochter schon immer für Kinder engagiert hat. „Ich halte mich für einen klar denkenden Menschen und weiß, dass es für unsere Zukunft wichtig ist, wie wir Kinder erziehen und welchen Stellenwert ihre Bildung hat. Noch wichtiger ist es, dass wir ihnen die Möglichkeit und die Freiheit zum Spielen schenken“, betont Hüller. Gemeinsam mit südafrikanischen Kindern fotografierte er jeden einzelnen der 30 Artikel der UN-Kinderrechtscharta. Im Rahmen eines Projekts des von ihm gegründeten Verein „Child of Play“ fotografierte Hüller spielende Kinder in ganz verschiedenen Kulturkreisen. Berührend: Die Kinder im jordanischen Flüchtlingslager von Zaatari wurden für das Kunstprojekt „Let the Children play“ abgelichtet und sollen Hoffnung in einer ausweglosen Situation verbreiten. „Ich

wollte zeigen, welche Lebensfreude diese Kinder ausstrahlen, obwohl sie im Elend zu Hause sind.“

Obwohl auch er von der aktuellen Situation („Derzeit ist es schwieriger geworden, Sponsoren und Mäzene für meine Vorhaben zu finden“) betroffen ist, ist Stillstand oder den Kopf in den Sand zu stecken für Hüller kein Thema: „Es wird für Berufsfotografen immer Segmente geben, in denen man erfolgreich sein kann. Aber es ist notwendig, dass man seinen persönlichen Pfad gezielt wählt, innovativ ist und eine passende Strategie entwickelt.“

Hüllers aktuelle Projekte sind nicht minder spannend: Im Zuschauerraum und in den Logen des Theaters an der Josefstadt fotografierte er 80 Schauspieler, die dort über viele Jahrzehnte gespielt haben. Und sein allerneuestes Vorhaben birgt durchaus auch eine politische Komponente. Unter dem Titel „Koste es, was es wolle“ arbeitet Hüller an einer Covid-19-Ansichtskarte aus Wien. Schauplatz ist der Platz vor der Wiener Albertina, wo ein zynisches Zeitdokument mit Gerhard Haderer, Willi Resetarits, Cafe-Landtmann-Gastronom Berndt Querfeld und vielen anderen Leidtragenden der Corona-Krise geplant ist. „Fotografie darf und muss provokant sein und aufrütteln.“



© Kurt Kainrath

➔ www.lukashueller.at



© Lukas Hüller